

Thema ein wichtiges Motiv aus der Hussiten-Ouvertüre, um mit ihm seinen Trotz und seine Kampfeinstellung gegen das damalige Deutschtum, das die Tschechen im österreichischen Nationalstaate unterdrückte, auszusagen. Das gesamte Werk ist nun ein leidenschaftliches, was im Hauptthema des ersten Satzes mit seinem Abbrechen auf einem verminderten Akkord, der den ganzen Schmerz und die tiefe Enttäuschung ausdrücken will, sofort zu spüren ist. Der ganze Satz erhält sein eigentümliches Gepräge durch jenes Stocken und Neubeginnen mit wildem Aufschwung. Das Adagio zeigt ganz deutlich die dreiteilige Liedform, in der Dvořák seine tiefsten und schönsten Gedanken auszudrücken fähig war. Auch das Scherzo bringt dieses Stocken und Schwanken wie im ersten Satze – und das Finale vor allem zeichnet sich aus durch eine kraftvolle Gebärde, in der Entschlossenheit und Trotz vorherrschen. Wenn im 19. Jahrhundert als Grundgedanke der sinfonischen Form das Motto „Durch die Nacht zum Licht“ maßgeblich gewesen ist, dann trifft dies für die d-Moll-Sinfonie von Dvořák nicht zu. Darin hat sie wohl eine Sonderstellung. Im sinfonischen Schaffen Dvořáks hat sie diese Ausnahmestellung auch deshalb, weil kein Thema irgendeinem tschechischen Volkslied oder seinem Charakter nachgestaltet ist, weil er in dieser Sinfonie keinen Anklang an heimatliches Liedgut hören läßt. Dvořák spricht in ihr nur seinen eigenen Schmerz, sein Leiden, seine Enttäuschung und seinen eigenen Trotz und Widerstandswillen aus.

Es ist ein wirklich individuelles Werk, eines aus der großen Reihe der persönlichen Bekenntnisse, an denen das 19. Jahrhundert als individualistisches Jahrhundert so reich ist.

1885 schreibt Dvořák, der inzwischen Familienzuwachs bekommen hatte, voller Stolz an seinen Verleger Simrock: „Was noch zu sagen ist, weiß ich nicht. Nur das wäre für Sie noch von Interesse, wenn ich Ihnen mitteilte, daß in unsrer Familie wieder ein neues Opus – ein Bub – mehr ist! Also sehen Sie, eine neue Sinfonie und ein Bub dazu! Was sagen Sie zu dieser schöpferischen Kraft?“

Johannes Paul Thilman

LITERATURHINWEISE

Vetter: Der Klassiker Franz Schubert, Verlag Peters, Leipzig

Sourek: Antonin Dvořák, Verlag Artia, Prag

Sergej Prokofjew in „Musik der Zeit“ Verlag Boosey und Hawkes, Bonn